Bei dem Empfange auf dem Bahnhofe in Homburg war der kommandirende General des 11. Armeekorps, General der Infanterie v. Wittich, als Vertreter des Kaisers anwesend.

Unter Führung des Präsidenten Löwe sind in Holtenau mehrere höhere Beamte des Suezkanals eingetroffen. Sie haben die Schleusenanlagen besichtigt, sowie eine Fahrt nach der Hochbrücke bei Levensau unternommen.

Sicherem Vernehmen nach ist Geh. Legationsrath z. D. Freiherr v. Richthofen, bisher Mitglied der egyptischen Schuldenkommission, als Nachfolger des Direktors der Kolonialabtheilung, Wirkl. Geh. Legationsrath Dr. Kayser, in Aussicht genommen. (Wiederholt.)

Die Opposition in der zweiten hessischen Kammer besteht jetzt aus 8 Antisemiten, 6 Freisinnigen, 6 Centrumsleuten und 5 Sozialdemokraten, denen 25 Nationalliberale gegenüber stehen.

Nach den „B. N. N." ist vor einiger Zeit in Preußen eine Kabinetsordre ergangen, in welcher diejenigen Offiziere, die auf Grund von Heirathsannoncen in den Zeitungen eine Ehe eingehen, mit der Verabschiedung bedroht werden.

Der medizinische Verein an der Universität Jena hatte kürzlich einen Anschlag an das dortige schwarze Brett gemacht, in dem u. A. ausgeführt war, das Mitglied des Vereins jeder Mediziner werden könne, der der mosaischen Religion nicht angehöre. Nun hat der jetzige Prorektor der Universität, Dr. Linck, ein Schreiben an die Redaktion der „Mittheilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus" gerichtet, in dem es heißt: Sofort, nachdem der angefochtene Passus zur Kenntniß des Prorektors kam, wurde dem medizinischen Verein aufgegeben, die Anschläge von allen schwarzen Brettern zu entfernen und ähnliche nicht wieder zu machen." Daß der Herr Prorektor, bemerkt hierzu die „Deutsche Tagesztg.", das Bedürfniß fühlt, sich bei dem Judenschutzverein zu entschuldigen, ist ungemein bezeichnend. Wir haben es herrlich weit gebracht! Wenn ein Verein christlich-deutscher Studenten öffentlich bekundet, daß er nur für Christlich-Deutsche bestimmt sei, so wird sein Anschlag vom schwarzen Brette entfernt. Wir finden, daß ein solcher Vorgang für jede deutsche Empfindung sehr beschämend ist.

Die neuesten Enthüllungen zum Fall Brüsewitz in Karlsruhe bestätigen den seither bekannten Thatbestand nicht nur in seinem vollen Umfange, die Zeugenaussagen gestalten sich für den Offizier sogar immer ungünstiger. Es wurde also angeblich festgestellt, daß der Mechaniker Siepmann nicht die geringste Veranlassung zu der Erregung des Leutnants gegeben hat. Der Begleiter des Leutnants, Herr v. Jung-Stilling, hat ausgesagt, daß er nichts davon bemerkt habe, daß der in das Lokal tretende Mechaniker Siermann mit seinem Stuhl die Stuhllehne des Leutnants berührt habe und nach seiner Ansicht kein Grund vorhanden gewesen sei, daß v. Brüsewitz den Siepmann zu einer Entschuldigung auffordern konnte. Trotzdem aber wandte sich, wie von Zeugen bekundet wurde, Leutnant v. Brüsewitz an den Tannhäuser-Wirth Kettich mit den laut gesprochenen Worten: „Sorgen Sie doch, daß Ihre Gäste bessere Manieren haben, und wenn sich der Herr nicht entschuldigt, so weisen Sie ihn hinaus." Siepmann fuhr daraufhin in die Höhe und bemerkte: „Ich verbitte mir das, ich habe Sie in keiner Weise beleidigt und habe darum auch keinen Grund, mich zu entschuldigen." Jetzt sprang v. Brüsewitz auf und zog den Säbel, doch hinderte ihn der Wirth und ein Kellner, die ihm in den Arm fielen, an dem Gebrauch der Waffe. v. Brüsewitz setzte sich nun wieder an seinen Tisch. Nach etwa 20 Minuten begann der Offizier wieder drohende Worte zu äußern, indem er sagte: „Ich kann mir so etwas nicht gefallen lassen, meine Carrière ist zu nichte" und dergl. mehr. Nun fand es der Wirth für gut, Siepmann zu veranlassen, sich zu entfernen, um Auftritte zu vermeiden. Siepmann ging, v. Brüsewitz wollte folgen, wurde aber vom Wirthe auf's Entschiedenste verhindert. Darauf sagte v. Brüsewitz zum Kellner: „Geben Sie mir Mantel und Mütze, ich verlasse das Lokal", und begab sich durch die Thüre nach der Karlstraße zu hinaus. Mittlerweile redete im Hofe der Wirth dem Siepmann, der sich von seinem Freunde seinen Hut u. s. w. nachbringen ließ, zu: „Der Leutnant hat nun einmal die feste Ansicht, von Ihnen gestoßen zu sein, so thun Sie es mir zu Liebe und entschuldigen Sie sich. Es ist auch wegen meines Geschäfts." „Nun," meinte Siepmann, „wenn ich Ihnen eine Gefälligkeit erweisen kann, wo ich so oft in Ihrem Lokal verkehre, so will ich mich bei dem Herrn entschuldigen." So ließ denn der Wirth den Siepmann durch den kleinen Glasabschluß, welcher den Gang nach der Kaiserstraße schließt, damit er auf dieser Seite auf die Straße komme. Als v. Brüsewitz das Lokal verlassen, war er in der Karlstraße auf zwei Feldwebel gestoßen, denen er Befehl gab, ihm zu folgen, „weil er gefährdet sei". Der eine Feldwebel mußte sich am Eingang nach der Karlstraße aufstellen, mit dem andern ging er zum Haupteingang an der Kaiserstraße. In dem Augenblick, wo der Leutnant durch die Thüre ging, wollte der Wirth gerade den Siepmann durch den Glasabschluß und dieselbe Thüre hinaus lassen. Kaum erblickte v. Brüsewitz den Gesuchten, so zog er den Säbel. Der Wirth rief ihn an: „Herr Leutnant, der Herr will sich bei Ihnen entschuldigen." Aber v. Brüsewitz hörte nicht mehr auf ihn, er drückte ihn und einen andern dort stehenden Herrn bei Seite und ging sofort gegen Siepmann los. Siepmann rief noch: „Ich bitte Sie um Verzeihung" und eilte vor dem Offizier fort, der ihn auf den Hof verfolgte. Der Hof war leider verschlossen, und so war es möglich, daß der Offizier den Wehrlosen mit dem Säbel durchbohren konnte. Unter der Bevölkerung von Karlsruhe herrscht große Erregung, und vielfach wird der Wunsch geäußert, die oberste Militärbehörde möge eine Bekanntmachung erlassen, welche mit amtlich bestätigter Darstellung und Vernrtheilung des Vorfalles zugleich die strenge Sühne der That verheißt. — In Karlsruhe ist den Offizieren der Besuch des „Tannhäuser", wo die Umgat des Leutnants erfolgte, sowie auch der Besuch anderer Wirthschaften für die nächsten 14 Tage untersagt worden. Wie es scheint, handelt es sich nur um die Offiziere des Leib-Grenadier-Regiments. Als Grund hierfür wird angegeben, daß man bei der berechtigten großen Aufregung, die im Publikum herrscht, Zusammenstöße zwischen Offizieren und Civilisten nicht als ausgeschlossen betrachtet.

Seit einigen Wochen sind sämmtliche Schiffe der Australischen Station, und zwar die Kreuzer 4. Klasse „Bussard" und „Falke" sowie das Vermessungsschiff „Möve" in Sydney stationirt. Infolge der beunruhigenden Berichte von den Samoa-Inseln, die auch wiederholt in der Presse besprochen worden sind, haben nunmehr beide Kreuzer Gegenordre nach Apia erhalten. „Falke" ist bereits am 1. Oktober in See gegangen und „Bussard" wird nach Apia folgen.

Vollständiges Fiasko haben die Führerinnen der sozialdemokratischen Frauenbewegung in Berlin mit einer Protestversammlung gegen das neue Bürgerliche Gesetzbuch gemacht. Es waren kaum 60 Personen beiderlei Geschlechts erschienen. Die Referentin, Frau Ihrer, erklärte, unter solchen Umständen auf ihr Referat verzichten zu wollen, während Frau Lili Braun-Gizycki meinte, sie halte es für gerathener, die Protestresolution gegen die Benachtheiligung der Frau im Bürgerlichen Gesetzbuch, welche sie ausgearbeitet habe, ein anderes Mal vorzulegen, um nicht die gute Sache dem Gespött der Gegner preiszugeben. Heftigen Widerstand fand ein Genosse, der den Frauen vorwarf, sie hätten noch zu wenig von den Versammlungen gelernt, die man „männlicherseits" einberufe. Schließlich wurde die Versammlung, ohne daß man in die eigentliche Verhandlung eingetreten war, vertagt.

In einer Arbeiterversammlung in Lübeck wurde ein Beschluß gefaßt, nach welchem die gesammte Arbeiterschaft Lübecks sich solidarisch erklärt mit den 400 streikenden Arbeitern des Emaillewerkes von Carl Thiel u. Söhne. Die Fabrik wird polizeilich bewacht.

In einem Rückblick auf die Berliner Gewerbe-Ausstellung schreibt die „Köln. Ztg.": Man kann nicht leugnen, daß Vieles nicht so gegangen ist, wie man es erwartet hatte, und daß gegen Ende eine ziemliche Ernüchterung eingetreten ist. Manche der Einzelunternehmungen haben einen sehr schlechten Erfolg aufzuweisen, und mehr als eines von ihnen ist gründlich verkracht. Auch die Gesammtleistung schließt mit einem Fehlbetrag, der 20 bis 25 Prozent des Garantiefonds verzehren wird. Es ist ferner kein Geheimniß, daß noch manches Aergerniß in Gestalt von Prozessen zu erwarten steht; auch würden wir uns nicht wundern, wenn noch manche schmutzige Wäsche gewaschen werden sollte. Viele der Aussteller haben nicht den lohnenden Lohn gehabt, den sie anstrebten, und sie werden nicht verfehlen, ihrer Unzufriedenheit lauten Ausdruck zu geben. Fragt man sich, wie das hat so kommen können, so darf man sich nicht verhehlen, daß der beliebte und genügend berücksichtigte Einwand des ungewöhnlich ungünstigen Wetters allein zu einer Erklärung nicht ausreicht. Ein großer Nachtheil lag darin, daß die Ausstellung nicht rechtzeitig fertig wurde und daß ihr dadurch viel Einnahme entging und auch von vornherein die Stimmung verdorben wurde. Mangelhaft war ferner der technische Betrieb, das Unvermögen, die elektrische Beleuchtung rechtzeitig in Betrieb zu bringen, das entsetzlich späte Fertigwerden der leuchtenden Springquellen und manches Andere auf diesem Gebiete. Die vornehmste Lehre, die man daraus ziehen muß, besteht darin, daß eine Ausstellung zu ihrer Vorbereitung doch längerer Zeit bedarf, als man es hier angenommen hatte. Man wollte eine Gewaltarbeit machen und schädigte darüber sich selbst. Dann waren einige Unternehmungen mit einer Verkennung realer Verhältnisse und einem Optimismus angelegt, die, wie bei dem Alhambra Theater, von vornherein den Keim des Mißlingens in sich trugen. Endlich sei auch erwähnt daß Streitigkeiten zwischen einzelnen Ausstellern und dem Arbeitsausschusse nicht immer in schöner Weise geführt wurden; nach alledem darf man wohl sagen, daß die Bedenken, die seiner Zeit die Regierung des Grafen Caprivi einer internationalen, oder auch nur einer deutschnationalen Ausstellung entgegenbrachte, jetzt in einer gewissen Berechtigung erscheinen. Andererseits darf man aber auch nicht übersehen, daß doch auch in der That sehr Großes geschaffen worden ist und daß vor Allem durch gewisse Theile der Ausstellung ein starker künstlerischer Zug wehte, der früher in Berlin nur zu sehr vermißt wurde. Wenn der eigentlichen Ausstellungsunternehmung und wohl auch einer ganzen Reihe von Ausstellern der gehoffte finanzielle Erfolg ausgeblieben ist, so glauben wir doch, daß die Stadt Berlin mit der Ausstellung nur zufrieden sein kann. Viel Arbeitsgelegenheit ist geboten worden. Der im Hochsommer sehr erheblich verstärkte Fremdenzustrom hat Geld und Leben nach Berlin gebracht, und wir glauben, daß die Mehrheit der Besucher einen vorwiegend recht günstigen Eindruck von der deutschen Reichshauptstadt mitgenommen hat.

Der Hauptgewinn der preußischen Klassenlotterie fiel auf Nr. 218,604.

**Frankreich.** Exminister Raynal sagte in Bordeaux in einer politischen Tischrede: „Wir haben eine unvergeßliche Woche hinter uns. Seit dem schrecklichen Jahre hat nichts so Bedeutendes sich ereignet. Es ist das Ende der Knechtschaft Europas, das seit unserer Niederlage offenbar unter das preußische Joch gekrümmt war. Wir verdanken dies unserer Mäßigung. Wir begehen nicht mehr den Unsinn, unsere republikanischen Grundsätze auswärts verbreiten zu wollen. Die Republik ist friedlich, Europa hat dies festgestellt, das ist das Geheimniß des Russenbundes. Aber hieraus erwachsen uns neue Pflichten. Frankreich muß jetzt mehr als je das Beispiel des Kampfes gegen die heillosen und barbarischen Lehren des Sozialismus geben, das Parlament muß dem Umsturzkollektivismus entgegentreten und die Ministerien weniger unstet machen. Das Ministerium, das den Czarenbesuch herbeigeführt, hat Anspruch auf die Dankbarkeit des Parlaments."

Die Freilassung Tynan's ruft bei den Pariser Journalen allgemeine Befriedigung hervor. Tynan begab sich aus dem Gefängnisse mit seinen Freunden in das Hotel, und bei Champagner rief er: „Vive la France! A bas les Anglais!" Er wurde nicht müde, diesen Ruf zu wiederholen. Der „Gaulois" sagt, Frankreich befolge mit der Nichtauslieferung Tynan's nur das Beispiel, welches England gegeben, indem es sich stets weigerte, die geflüchteten Chefs der Communards auszuliefern.

Wie in Deutschland, so ist auch in Frankreich jetzt der Kolonialrath zu Berathungen einberufen. Bei der Eröffnung sprach der Kolonialminister Lebon über die Fragen der öffentlichen Arbeiten und sagte, es scheine, daß der Kolonialbesitz Frankreichs, abgesehen von einigen Grenzberichtigungen, jetzt nahezu genau abgegrenzt sei. Es sei nunmehr die erste Pflicht Frankreichs, die seiner Herrschaft unterworfenen Länder mit den erforderlichen Einrichtungen auszurüsten und daselbst die unumgänglich nothwendigen öffentlichen Arbeiten vorzunehmen. Die Kommission werde zu prüfen haben, ob es nicht vortheilhaft oder gar dringend nothwendig sei, eine bedeutende Kolonial-Anleihe aufzunehmen, um die Arbeiten mit Nachdruck beginnen und schnellstens die ökonomische Thätigkeit in den überseeischen Besitzungen organisiren zu können.

**Italien.** Wie schon gemeldet wurde, sind in der städtischen Verwaltung von Palermo arge Unterschleife aufgedeckt worden. Der Hauptbeschuldigte scheint der städtische Schatzmeister Marineo zu sein, der sich aber in Sicherheit gebracht hat. Nach den Schriftstücken, die man in seiner Wohnung vorfand, muß es in Palermo Brauch gewesen sein, daß Gemeinderäthe, einflußreiche Wähler, höhere städtische Beamte, ja selbst die Bürgermeister (deren Palermo in den letzten drei Jahren ein halbes Dutzend gehabt hat) bei der städtischen Kasse Zwangsanleihen aufnahmen, wofür man dann den Schatzmeister schalten und walten ließ, wie es ihm beliebte. Schließlich bekam die Regierung von dieser Wirthschaft Kenntniß, ordnete unvermuthet eine Kassenrevision an und die Unterschleife kamen an den Tag. In der Kasse fehlten nicht nur städtische Gelder, sondern auch die Kautionen, die von mehreren Unternehmern öffentlicher Arbeiten geleistet waren, waren verschwunden, unter Anderem 120,000 Lire der deutschen Elektrizitätsgesellschaft Schuckert. Der ganze Fehlbetrag mag sich auf eine Million Lire beziffern. Palermo hatte früher ziemlich geordnete Finanzverhältnisse, bis der Gemeinderath den Beschluß faßte, ein neues Opernhaus zu bauen, das das glanzendste Italiens werden sollte. Darüber gingen die städtischen Finanzen zu Grunde, und was das Schönste ist, das Opernhaus konnte wegen Mangels an Mitteln nicht einmal fertiggestellt werden. Der Kassirer Martino wurde Nachts ausgeforscht und auf einer bäuerlichen Besitzung, auf welcher er sich versteckt hielt, gefangen genommen. Die Leute, bei welchen sich Martino versteckt hatte, setzten der öffentlichen Gewalt einen sechsstündigen lebhaften Widerstand entgegen.

**Spanien.** Zwei Bataillone sind von Barcelona zur Verstärkung der Truppen nach den Philippinen abgegangen.

Aus Vigo wird ein Zusammenstoß zwischen dem Dampfer „Gloria" und der Bark „Ellmore" gemeldet. Die Bark kenterte; fünf Personen sind ertrunken.

**Dänemark.** Bei der ersten Berathung des Budgets im dänischen Folkething führte Ministerpräsident Baron v. Reedtz-Thott aus, Alle seien einig, eine Neutralisirung Dänemarks zu wünschen. Die Regierung habe aber keine Gelegenheit gehabt, Schritte in dieser Richtung zu thun, weil die allgemeine Weltströmung eine friedliche sei.

**Amerika.** Graf Figueiredo, der Präsident der brasilianischen Nationalbank, welcher sich in Paris aufhält, schreibt von dort den „Times", er könne in Uebereinstimmung mit den amtlichen Erklärungen der brasilianischen Regierung die Versicherung abgeben, daß die brasilianischen Märkte ruhig seien und daß der Handel durch die Ruhe, mit welcher er seinen gewohnten täglichen Gang gehe, Vertrauen zeige.

Alle Frachtsätze der Eisenbahn westlich von Chicago und östlich vom Missourifluße werden vom 2. November ab eine wesentliche Erhöhung erfahren, und zwar soll hauptsächlich das Getreide durch die Erhöhung getroffen werden.

**Asien.** Aus Bombay wird gemeldet: Die Angehörigen des Marristammes setzen ihre Gewaltthätigkeiten an der Strecke der Eisenbahn nach Quetta fort. Eine Abtheilung der Arbeiter wurde während der Arbeit überfallen. Die Telegraphenverbindung wurde zerstört. Ein Detachement Infanterie aus Bombay, welches sich mittels Eisenbahn nach dem Schauplatze begeben hatte, wurde mit Schüssen empfangen. Die Truppen besetzten die Stationen und patrouillirten die Strecke ab.

## Kunst und Wissenschaft.

† Königl. Hofschauspiel. Neu einstudirt: „Ein Schritt vom Wege." Lustspiel in vier Akten von Ernst Wichert. — Die Klage um das verloren gegangene deutsche Lustspiel wird nicht eher verstummen, bis einem Dichter — einem wirklichen Dichter, keinem der landläufigen Possenfabrikanten — wieder einmal etwas Lustiges einfällt. Darin liegt's, das ist das punctum saliens: das Lustige und der Dichter müssen sich begegnen; woher der Dichter das Lustige nimmt, ist schließlich gleichgiltig, wenn er ihm nur bleibende Gestalt zu geben weiß. Zwei Drittel all' unserer sogenannten modernen Lustspiele sind ja nichts weiter als unmögliche Schwänke, deren Autoren im besten Falle eilfertige und findige Redakteure sind, die die Scheere besser handhaben als die Feder und allerhand Theaterreminiscenzen und die Urtheilslosigkeit des Durchschnittspublikums gut auszunützen wissen. Etwas Neues und Lustiges fällt diesen tantiemengesegneten Schriftstellern nur höchst selten ein, und ihre Verwandtschaft mit dem göttlichen Apoll können sie meist nicht einmal auf dem Papier nachweisen. Was Wunder, wenn die viel geplagten Direktoren der großen Stadt- und Privattheater, die die keineswegs beneidenswerthe Aufgabe haben, ihrem Publikum aller vierzehn Tage mit einem neuen Stück aufzuwarten, und die Regisseure unserer Hoftheater, die so glücklich sind, mit Allem und Jedem sich hübsch Zeit nehmen zu können, ihre Blicke rückwärts wenden und nach Goldkörnern suchen in dem großen Sandtopfe der deutschen Lustspiellitteratur der letzten Decennien. Freilich gilt auch hier die Wahrheit des alten Sprichwortes: es ist nicht Alles Gold, was glänzt, und echtes Gold wird klar im Feuer. Im Laufe der Jahre hat das Gold des Wichert'schen Lustspiels „Ein Schritt vom Wege", das vorgestern Abend neu einstudirt über die weltbedeutenden Bretter ging, nun freilich einen bedenklichen Talmischimmer erhalten, und nur eine virtuose Darstellung, eine metiertiche Regie — von beiden war vorgestern Abend übrigens nicht viel zu merken — können ihm vorübergehend im verklärenden Lichte der Lampen den Glanz und Schimmer der Echtheit geben. Das Lustspiel gehört zu den älteren dramatischen Arbeiten des Dichters, es liegt weit vor der kammergerichtsräthlichen Periode des Dichters, in der er mit Wildenbruch um die Palme des Hohenzollernsängers ringt, und ist schon fünfundzwanzig Jahre alt. Eine gewisse Frische und Naivetät in der Erfindung, die Harmlosigkeit in der Durchführung der Fabel und die gefällige, alle Winkelzüge scheuende, gemüthliche psychologische Charakterentwickelung, so recht nach dem Abonnentenherzen des Neustädter Hoftheaterpublikums, einige lustige Einfälle und muntere Dialogwendungen, über die man, ohne sich zu schämen, herzhaft lachen kann — wer thut das nicht ab und zu einmal gern? —, und vor Allem ein halbes Dutzend dankbarer Rollen, die auch die Vorliebe unserer Komödianten für den alten Wichert erklären, — Alles das läßt das Stück den modernen Berliner Possenulk bei Weitem überragen und macht es erträglicher, als manche der antiquirten Benedixe, mit denen unsere Hoftheater immer noch gern paradiren, wenn sie sich nicht an die aparten Feinheiten eines Bauernfeldt oder Feuillet wagen wollen. Das Beste, um derartige Erzeugnisse schmackhaft zu machen, wird immer der Darstellung zu thun übrig bleiben und der Regie, die sich durch eine lebensfrische mise en scène um die Belebung des Ganzen besondere Verdienste erwerben kann. Vorgestern Abend haperte es bei Beiden hier und da noch recht merklich, und man hatte mehr als einmal die Empfindung, als könnte das Zusammenspiel abgerundeter und abgetönter, das Ganze effektvoller herausgearbeitet sein. Die Striche waren oft gar nicht glücklich, so am Schluß des Stückes, wo man auf der Scene sich nicht klar darüber war, wie man über die Verlegenheitspausen hinwegkommen sollte; so war z. B. dadurch, daß man die Worte des Fürsten von der „überflüssigen Satisfaktion" beseitigt hatte, der Träger dieser Rolle kalt gestellt und mußte sich auf eigene Faust abseits von der Hauptgruppe langweilen. Ueberhaupt darf die Rolle des Egon nicht derartig gegenüber der des Schmettwitz zurücktreten, wie es vorgestern geschah, und Sache der Regie wäre es hier unbedingt gewesen, das an und für sich bestehende Mißverhältniß in dem Werth und Umfang der beiden Rollen nicht noch zu vergrößern. Am meisten litt unter diesem Regiefehler der Darsteller des Fürsten Egon, der neue Konversations-Liebhaber Herr Schwab, der das sichere Kapital seines schönen Talents vorgestern nicht so recht verwerthen konnte. In der textlichen Beherrschung seiner Rolle war er den meisten Darstellern über, seine Allüren waren ebenso tadellos, wie sein Reitkostüm, die geistige Anlage der Figur war korrekt und entsprach so ziemlich in Allem den Intentionen des Dichters; nur den überlegenen Humor und die Fürstengrazie vermißte man bisweilen, nicht weniger die ironischen Ingredienzen, die diesem Duodezfürsten, der bei aller exklusiven Vornehmheit Etwas von dem feinen französischen Hautgout haben darf, so gut stehen. Rein sprachlich muß sich Herr Schwab vor leichten Ueberstürzungen bei längeren Reden hüten; das immerhin große Haus des Neustädter Hoftheaters verträgt nicht das schnelle Tempo des Dialogs wie der intim akustische Raum des Wiesbadener Residenztheaters, der wie geschaffen ist für das feine Konversationslustspiel. Die dankbarsten Rollen liegen in den Händen des Ehepaares Schmettwitz, auf das der Dichter alles Licht fallen läßt; er und sie, die in ihrer romantischen Schwärmerei drei Tage lang einen „Schritt vom Wege" abweichen wollen, durften sich vorgestern Abend in den Löwenantheil des Beifalls theilen, der auch in der Hauptsache wohl verdient war. Namentlich Frl. Tullinger war recht munter und spielte die kleine aristokratische Abenteurerin mit vielem Charme; wenn man die Dame, der die schauspielerische Verwandlungsfähigkeit leider nur bis zu einem gewissen Grade eigen ist, nicht zu oft hintereinander sieht, gefällt sie einem ganz gut, und man söhnt sich mit ihren kleinen Mucken — der berüchtigte Baßs-Ton, mit dem Alles entweder nach oben oder unten modulirt wird, gehört auch dazu — gern aus. Die übrigen Rollen, gefällig und nicht allzu sehr karikirte Typen aus der kleinbürgerlichen Welt, die dem Dichter in der Charakterzeichnung im Ganzen recht gut gelungen sind, waren angemessen besetzt. Herr Erdmann als redseliger Geheimer Registrator Schnepf, Herr Müller als übereifriger Badekommissar Buch und Herr Swoboda als spekulationssüchtiger Badearzt fanden den rechten Ton für ihre liebenswürdigen Rollchen, die zur erheiternden Wirkung des Ganzen ein nicht Geringes beitrugen. Von den Damen fiel am meisten Frau Wolff als Rosette Hasenklein durch die ruhige Drastik ihrer Komik auf; ihre tugendsame Pensionsvorsteherin war in ihrer lächerlich angestrichenen Hohlheit ein köstliches Muster altmodischer Gediegenheit, das schon durch bloßes Erscheinen zwerchfellerschütternd auf die Zuschauer wirkte. Recht ergötzlich war auch der Peter Schnips des Herrn Schubert. — Die wacker aufstrebende Jugend in unserem Ensemble war durch Herrn Claudius, der als Kurt von Hagen alle Vorzüge seines frischen Talents zeigen konnte, und Frl. Gasny (Bertha Schnepf), die trotz aller Spießbürgerlichkeit ihrer würdigen Eltern holdselig mädchenhafte Naivetät athmete, auf das Beste vertreten; nur nicht ire machen und verdrängen lassen! — Die äußere Inscenesetzung litt, nur in einigen naturalistischen Zuthaten im ersten Akte zu wünschen übrig. Der Kostümwechsel des Schmettwitz im dritten Akte für das Concert ist, obgleich nicht vom Dichter vorgeschrieben — ebensowenig wie die Improvisation der Hasenklein: „Klopfen Sie an ein Kloster, gnädige Frau, aber an ein Nonnenkloster" —, traditionell und nicht übel; nur wirkt ein alter Kellnerfrack, dem man sonst an dieser Stelle zu begegnen gewohnt ist, noch komischer und natürlicher. — Die Neueinstudirung fand vor nahezu ausverkauftem Hause vielen Beifall und wird sich voraussichtlich längere Zeit auf dem Spielplan unseres Hoftheaters halten können; das hat wenigstens das Gute für sich, daß die Darstellung sicherer werden wird. Inzwischen hat man bei uns Zeit, auf einen neuen Lustspieldichter zu fahnden; vielleicht wird er dann zum „Wohlthäter der Menschheit" und bringt als köstlichsten Zauber das „heilige Lachen" mit, auf das das deutsche Lustspiel schon so lange warten muß.

P. A. Wolff.

† Die Königl. Hofoper giebt heute „Mignon". Im Königl. Schauspielhause gelangt das Wichert'sche Lustspiel „Ein Schritt vom Wege" zur Aufführung. Die Vorstellungen beginnen halb 8 Uhr.

† Im Residenztheater wird heute Nachmittags halb 4 Uhr zu ermäßigten Preisen das Lebensbild „Der kleine Lord" gegeben; Abends: „Waldmeister".

† Wochenspielplan der Königl. Hoftheater. Altstadt. Sonntag: Mignon. Montag: Carmen. Dienstag: Hänsel und Gretel. Ballet-Divertissement. Mittwoch: Der Evangelimann. Donnerstag: Der Kurmärker und die Picarde. Lili-Ese. Coppelia. (Anfang 7 Uhr.) Freitag: 1. Sinfonie-Concert Serie B. (Anfang 7 Uhr.) Sonnabend: Der fliegende Holländer. Sonntag: Die Zauberflöte. (Anfang 7 Uhr.) — Neustadt. Sonntag: Ein Schritt vom Wege. Montag (zur Nachfeier von Kleist's Geburtstag): Das Käthchen von Heilbronn. Dienstag: Moritzmi. Mittwoch: Donna Diana. (N. e.) Donnerstag: Krieg im Frieden. Freitag: Die Stützen der Gesellschaft. Sonnabend: Egmont. (Anfang halb 7 Uhr.) Sonntag: Flick und Flock.

† Concert-Nachrichten. Im ersten Philharmonischen populären Künstlerconcert, Dienstag den 27. ds. M., spielt Herr Willy Burmester das Concert von Beethoven und Rondo caprieioso von Saint-Saëns. Fräulein Margarethe Petersen aus Kopenhagen singt u. A. einen Liedercyklus von Schytte „Die Verlassenen". Ferner gelangt zur Aufführung für Orchester die zweite Suite von Grieg. — In dem zweiten Liederabend des Herrn Sven Scholander nächsten Mittwoch gelangen schwedische Volkslieder sowie französische, spanische und italienische Gesänge zum Vortrag. — Das Lange-Frobberg-Quartett beginnt seine Aufführungen Montag den 26. ds. M. — Die Concert-Vereinigung der Mitglieder des Königl. Domchors zu Berlin giebt Donnerstag den 6. November im Vereinshause ein Concert, in welchem u. A. ein „Ave Maria" von Th. Blumer und „Hochamt im Walde" von A. Becker zur Aufführung gelangen. — In der am 4. November stattfindenden 1. Großen Musikfest-Aufführung in der Haupthalle des städtischen Ausstellungs-Palastes wird auch Herr Professor Johannes Messchaert aus Amsterdam mitwirken.

† Eine im Auftrage des Prinzen Georg von Preußen von dem Münchener Porträtmaler B. Willmann geschaffene vorzügliche Kopie der Sixtina in Originalgröße ist für einige Tage in einem Schaufenster der Emil Richter'schen Kunsthandlung, Pragerstraße, ausgestellt.

† In der Ausstellung der Handzeichnungen im Kunstsalon Ernst Arnold sind mehrere Veränderungen vorgenommen worden: Unter Anderen wurden ausgestellt: Drei Blatt von Paul Baum und zwei von M. Claudius, zwei Pastelle von H. v. Habermann, die „Rivalen" und „Träumerei" von L. v. Hofmann, „Ein Trompeter" von Prof. R. Haug, 6 Studienköpfe von Leser-Ury „Kinder im Boot" und „Im Atelier" von Konrad Starke, 15 Illustrationen von Nikolaus Gysis, Motive aus Gomeln von H. v. Volkmann. Erwartet werden für die nächste Woche ein Selbstbildniß von Stauffer-Bern und Darstellung aus dem bürgerlichen Leben von Wilh. Steinhausen. Angekauft wurden u. a. für das Königl. Kupferstich-Cabinet Zeichnungen von Stauffer-Bern, Greiner und Liebermann. — Ihre Hoheit Frau Herzogin von Schleswig-Holstein und Prinzessin Frodora beehrten vorgestern die Ausstellung mit ihrem Besuche.